



„Ernte“

Bildgemälde von Karl Christian Elosen

Karl Krickeberg

Mecklenburgische Volkstypen in plattdeutschen Kurzgeschichten

1. De Ditogeschicht

Vör de Stadt Wismer liggt de Insel Poel, un up de Insel liggen soeben Dörper, un all de Buern in de soeben Dörper bugen up ehr Land prächtiges Kurn un saftigen Kohl. De in Kirchdörp wahren, sünd mihrst mitenanner verwandt un heeten tomeist Steinhagen.

Ja weet nich, ob dat hüt noch so is, oewer in mien Jungsjohren, dor harrn se gewöhnlich all bi goden Tieden, noch ihre se in de Föstiger kamen wieren, de Büxen vull Dahlers, tröcken denn na de Stadt rin un lewten dor as „Fetthamels“.

Eener wier dormank — ok een von de Steinhagens —, de harr bannig wat vör sich bröcht, un dor wier he stolt up. He wier'n Kopp höger as de mihrsten annern Kierls, güng ümmer wied achteroewer bögt, dormit dat he von wegen sienen Smeerbuuk dat Gliengewicht nich verlüer un keel oewer sien beiden roden Smoltbacken weg grotfnutig dal up all dat anner lütt Minschenpad. Se nennten em dorüm nich anners as „Hans von Baben“.

Hans von Baben treckt jo nu also ok na Wismer rin un wahnt ünner in de Dankwartstrat. Sien Koopmannsworen betreckt he von den ollen Schregel, de up de anner Sied sienen Laden hett, 'n beten wieder rup. Bi den hett he sich'n Konto anleggt un mit em afmakt, dat he alle Vierteljohr betahlen will.

Dat is Nijohr, un de ierst Reknung kümmt. Hans von Baben stülpt sich de Brill up de Näs un fangt an, den langen Stremel to lesen. Noch is he nich wied kamen, dor schüdtköppt he all. He leest wieder för sich hen, schüwt sich de Brill vör den Doeh, smitt de Reknung up den Disch un seggt: „Wat is dit? Ne, dat stimmt nich“. Dormit steit he up, geit na de Doer ran un röppt na buten: „Mudder!“

De Dillsch kümmt rin: „Wat sall id, Vadder?“ „Segg mal, Mudder, hest du woll bi Koopmann Schregel Ditos köfft?“

„Wat süll id dahn hebben?“ „Ditos köfft! Frag nich so doesig!“

„Wat sünd dat för Dinger? — De heww't miendag noch nich seihn. — Wo kümmt du dor up?“

„Hier stahn wed up uns' Reknung. Paß mal up! Wi soelen köfft hebben an'n söften Oktober vier Bund Dito, an'n twölften Oktober twee Bund Ledderkees', an'n sösteihnsten Oktober wedder twee Bund Dito, un so geit dat wieder dörch den ganzen November un Dezember. — Kriggst du dor'n Klook ut?“

„Ne, Vadder, dat's mi ok nich klor.“

„Stopp mal!“ röppt mitens Hans von Baben, „mi fällt wat in. Güll de Diern woll de Ditos köfft hebben un hett se för uns mit anschrieben laten?“

„Uns' Stine? — Ne, Vadder, dat tru id' ehr nich to.“

„Kann'n all nich weeten“, seggt he, ritt de Doer up un brüllt oewer de Däl roewer: „Stine!“

Stine kümmt rin.

„Dor an de Doer bliwst du stahn“, blafft Hans von Baben ehr an, „lickst mi grad in de Dogen un giwst ihrlich Antwuurt up mien Frag!“

Ganz bang und bewertig fragt Stine: „Wat fall id'?“

„Muul hol'n! — Segg mal, du heft bi Koopmann Schregel Ditos köfft, heft de up uns' Reknung setten laten un de Dinger ver-nascht, nich wahr?“

Nu möt Stine oewer denn doch lachen: „Wat för Dinger?“

„Ditos, du doesig Diern!“

„Ne, Herr,“ seggt Stine, „dor möten's woll de Madam na fragen. Ick kenn so'n dwatschen Kram oewerhaupt nich.“

„Vadder“, föllt de Dllsch in, „Stine is ümmer ihrlich west. Se ward ok ditmal nich legen, glöw mi dat. Lat ehr man wedder gahn.“

Stine ward entlaten.

„Je, oewer to'n Düwel nochmal“, fröggt Hans von Baben, „wo kann denn sowat an-gahn? Wo kamen de Ditos up uns' Reknung?“

„Weetst wat?“, antert de Dllsch, „de Gal is so, de Koopmann will uns bedregen.“

De Dll lickt ierst 'n Ogenblick fragwies, as künn he dor nich recht slau ut warn. Mitens seggt he: „Du heft 'n anslägschen Kopp, Dllsch. Du heft'n Nagel up'n Kopp drapen. Dor wier't gor nich up kamen. So is't ok. Jawoll. Is gor nich anners moeglich.“

„Treck di man de Stäwel an, Vadder, un gah furts los. Mak den Kierl man mal de Nag' rein, oewer gründlich! Hüerst?“

Hans von Baben jo nu rin in de Lang-schäftigen un in vulle But hen na Koopmann Schregel.

„Dag, mien leew Schregel. Nehmen's mi dat wieder nich oewel, oewer id' möt Se man glief seggen, Se willn mi bedregen.“

„Aber, verehrter Herr Steinhagen — — —“

„Maken's gorkeen Nedensorten nich! De Gal is ganz klor. Rieken's mal: Up mien Reknung stahn Ditos un wedder Ditos. Ick heww keen Ditos köfft, mien Fru hett keen Ditos köfft, un wat de Diern is, will id' Se man seggen, de is so doesig, de weet oewerhaupt gor nich, wat Ditos sünd.“

Nu fangt de oll Schregel luudhals an to lachen un pöllt Hans von Baben dat uten-anner, wat dat mit de koopmannsche Bok-führung up sich hett un dat desülwige Woor, wenn se tom tweetenmal halt ward, ümmer as dito indragen ward. 't wohrt 'n beten lang, bet dissen dat richtige Talglicht up-geit; tolest oewer begrippt he dat doch.

Hans von Baben kümmt wedder na Huus. As he de Trepp rupstafft, steit baben an't Gelänner all sien Fru un röppt na ünner dal: „Ra, Vadder, heft den Kierl gründlich Bescheed seggt?“

„Ach ne, Mudder,“ antert he 'n beten zag-haftig, indem dat he sworfällig wieder klabastert, „so wied bün't gor nich ierst kamen.“

„Woso denn dat nich?“

„Je, mit disse Ditos is dat 'ne ganz narrsche Geschicht.“

„Manu!“

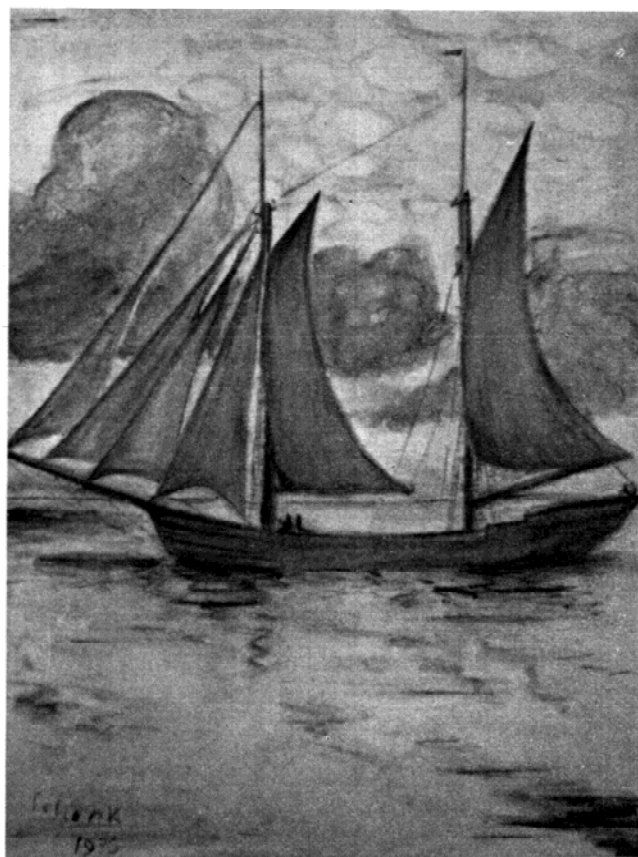
„Je, kiel mal, Mudder: Dat id'n Schaps-kopp bün, un dat de Diern 'n Schapskopp is, dat heww't all mien Dag all wüßt, oewer, dat du 'n Dito büst, dat hett mi nu Koopmann Schregel ierst klor mak.“

2. De grote Kahl

En von de Nahnamen von Hans von Baben is Gottlieb Steinhagen. Of he hett so'n beten wat von de breetspurige, prohige Familien-ort an sich, is oewer sünst 'n netten Kierl. Dat is so twischen Sommer un Harwt. Gottlieb hett'n poor Dag' in Urtschafts-angelegenheiten bi Doberan rüm to dohn hatt un fohrt nu mit de Iserbahn trügg na Wismer. Annerwegs, in Kröpelin, stiggt'n Kierl in sien Afdeel un set't sich Gottlieb gegenoewer stillswiegens hen.

„Fischerboot“

Aquarell von Max Schent



De beiden kieken sid 'ne Korte Tied an. Mit-ens seggt Steenhagen: „D, Se kamen mi so bekannt vör. Sünd Se nich — — —“.

„Peter Steffen, jawoll“, föllt em de anner in't Wurt, „un id lat mi hängen, wenn du nich Gottlieb Steinhagen von Poel büst.“

Na, nu ward jo kloehnt, un olle Jungserinnerungen waren utpakt, un middewiel quält sid de Tog langsam neger ran nah Wismer.

Se hebben beid'n Finsterplaz un kieken af un an ens ut. Nich wied achter Niebukow kamen se dörch en mächtiges Rohlfeld. Rechts Kohl, links Kohl, un en Kopp ümmer noch praller un höger as de anner.

„Junge, Junge,“ seggt Peter Steffen, „kief blot mal, Gottlieb, wat hier för Kohl steit! Hest sowat all mal seihn?“

Gottlieb bögt sid knapp'n lütt beten vörn-oewer, smitt'n minnachtigen Blick dörch dat Finster un seggt: „Dat's gor nicks. Denn kumm man mal nah Poel hen! Bi mien Gehöft rüm dor kriggst oewer annern Kohl to seihn.“

„Noch höger?“ fröggt Peter.

„Dor verlat di up! Viermal, fiefmal so hoch, kann't di seggen. — En Rohlkopp steit dicht achter mien Wahnhuus in'n Soren. Dat's di oewer'n Bengel! De 's 'n orig Enn' höger as id sülwst. Dor heww id'n Disch un 'ne Bänk ünner timmern laten, un dor spälen wi männigmal Skat ünner. Dörch de dicken üm-krempelten Bläder kümmt kenn Sün'n' nich dörch un keen Regen. Un wenn dat run-pladdert vo'n Heben, wat dat man kann, kannst ruhig ünner sitten blieben un kriggst keenen Druppen af. — Dat's loegenhaft to vertellen, is oewer wöhr.“

„Düwel hal!“ antert Peter, „dat mücht' id mi doch mal ankiefen.“

De Tog rumpelt wieder, un nich wied vör Wismer leggt sid Peter wedder ut dat Finster. — „Nu kief ens,“ seggt he, „Wismer schient sid jo bannig uptonehmen. So veel Schornsteens hebben dor sünst nich rookt. Sünd woll allerhand Fabriken bugt worrn in de lezt' Tied, wat?“

„Ja, 'n poor Holthandlungen hebben grote



„Bildnis“

Ölgemälde von
Konrad Schwormstadt

Sagfabriken, un denn is dor 'ne mächtige
Mengeeterie un vör allen 'ne Waggonfabrik
un 'ne Autofabrik — —“

„Dewer 'ne Schippswarft hebben ji woll
ümmer noch nich?“ ünnerbrecht em Peter.

„Noch nich. Ward ok woll bald kamen“,
meent Gottlieb.

„Dewer in Rostock“, seggt Peter, „dor is 'ne
mächtige Warft.“

„So?“

„Ja. Mien Swiegersoehn steit dor in Lohn.
De hett mi dor körtens mal ens dörchführt,
as de Arbeit in vullen Gang wier. Dor kannst
oewer wat to seihn kriegen. Du, dor wieren's
grad bi un smädten enen Ketel. Mann, o
Mann, dat wier di oewer'n Diert!“

„Wat du nich seggst!“

„Ja, wenn se dor up dat en Enn' bi't Mieten
wiern — un dat Mieten malt'n höllschen
Larm, as du sacht weest — denn können
se up dat anner Enn' dor ok rein gor nichts
von hüern.“

„As jo woll nich denkbor.“

„Tweehunnertföftig Meter wier de Ketel
lang und soebenuntwintig hoch in'n Dörch-
meter. Un wenn se dor'n Footborn ünner
rinleggen würrn un Stäuhl rupsetten, säd
mien Swiegersoehn, denn können dor twee-
dusend Minschen ganz kommodig up sitten.
— Je, wat seggst nu?“

„Kann jowoll gor nich angahn.“

„Je, dat's loegenhaft to vertellen, is oewer
wohr.“

„Du binnst mi oewer enen up, Peter,“ seggt
Gottlieb. „So'n Damper giww't jo gor nich,
wo de Ketel Platz in hett. Wat willen's mit
so'n Undiert maken?“

Dor fickt Peter Steffen sien en ollen Fründ
Gottlieb so'n beten griffschlagig an un seggt
ganz drög: „Je, mien Jung, dor willen's
dienen Kofl in faken.“

3. Krischan Hadler mit den Torf

Wenn ener 'ne lütt Stunn' ut Wismer rut-
geit, denn kümmt he an en Dörp, wo de Lüd

veel Torf steken. Den allerfettsten hett Krischan Hadler. Wied un breet in de Uemgegend es he dorför bekannt. He kann gor nich soveel Torf schaffen, as von em verlangt ward.

An enen schönen Sommerdag tüffelt Tapzier Sondermann ut dat Dur rut un will sik of bi Krischan en Föder bestelln.

„In’n September“, seggt he to em, „wenn de Torf ierst richtig utdrögt is, denn bringen Se em mi, ihrer oewer nich, verstahn Se? — Also id heet Sondermann, bün Tapzier un wahn in de Heeg Nummer fief. — So, nu vergeten’s dat of nich!“

„J, wo warr id dat vergeten, Herr — — wo heeten Se man noch?“

„Son-der-mann.“

„Ach so! Ja, richtig, Herr Sondermann. — Re, wo warr id dat vergeten!“

Dat is en floren Septemberdag, dor föhrt Krischan mit sien Föder Torf in’t Ollwismersch’ Dur rin. He kümmt glücklich bet an de Eck von de Heeg. „Prrr!“ — Dor steit he still. In de Heeg süll’t sin, dat hett he ganz genau beholln; oewer Düwel nochmal! Wo wier man noch de Nam von den Kierl?

He fohrt langsam de Heeg rup, fohrt de Heeg wedder dal, lickt all de Hüser an von ünner bet haben, oewer de Nam will em nich wedder insalln, un lesen kann he nich.

Junge, wat’n Stück Arbeit! „Nu hett dor’ne Uhl seten“, denkt he bi sik. „Wat mal id blot?“

Stopp! Dor an de Eck is’n Zigarrenladen. Dor gahn veel Lüd ut un in. Biellicht frigg he dat dor to weeten.

He also rin. Dat Geschäft hüert den ollen Willgeroth, un de is’n Spakvigel.

„Na“, seggt he to Krischan, „n lütten Priem mitnehmen?“

„Ree, mienen Priem hal’ id ümmer bi Dräger.“

„Wat sall’t denn sünst sin?“

„Ach, mien leew Herr, id bün in grote Verlegenheit.“

„So. Den Priem bi Dräger löpen un bi mi boor Geld pumpen! Kün Se woll so passen, wat?“

„Re, so meen id dat so nich.“ — Krischan bringt nu ümständlich sien Gewarw vor un sammert: „Wo blieb id blot mit den Torf af? — Hier in de Heeg süll’t sin, oewer id kann un kann nich wedder up den Namen kamen. Koenen Se mi den würklich nich seggen?“

„Sünd’s dwatsch?“ seggt Willgeroth. „In de Heeg stahn veel Hüser, un in de veelen Hüser wahn veel Minschen. Wo kann id weeten, wecker bi Se den Torf bestellt hett?“ „Je, wat is dor denn bi to maken?“ fröggt Krischan.

„Gornicks“, is de Antwuurt. „Dewer doch. Löben’s mal! Mi föllt wat in. Haben in de Krämerstraat Nummer söß, dor wohnt de oll Kirchenrat Maßmann. Dat is’n sihr klooken Mann. De weet all sowat. Dor gahn’s man hen.“

„Is woher?“ fröggt Krischan, un em föllt’n Steen von’t Hart.

„Ja, de seggt Se dat. Verlaten’s sik dor up.“

„Na, denn bedank id mi of veelmal.“

Nah’n poor Minuten steit Krischan vor den ollen prächtigen Herrn Kirchenrat, dreit sien Müß verlegen in de Hand rüm un seggt: „Nehmen’s dat man nich oewel, dat id to Se kam, Herr Kirchenrat, oewer de Zigarndreier an de Eck hett mi seggt, Se wieren so’n klooken Mann, un Se wüsten all sowat, un dorüm — —

„Aber was ist denn eigentlich los?“ ünnerbrecht em de oll Herr.

„Je, denken’s blot mal an,“ swabbelt Krischan wieder, „ünnerwegs heww id noch ümmerto den Namen för mi henbedt, un as id in’t Dur rinkam, weg is he. Wo kann mi sowat passiern? Wo is’t moeglich?“

„Ja, aber, lieber Mann,“ fohrt em wedder de oll Herr dortwischen, „ich verstehe von all dem kein Wort. Jekt reden Sie doch mal klar und deutlich! Was wollen Sie?“

„Dat is jo doch von wegen den dwatschen Torf,“ seggt Krischan. „Den sall id nah de Heeg henbringen, un nu heww id den Namen von den Kierl vergeten, un de Zigarndreier hett mi herschickt un seggt, Se wüsten den för ganz gewiß un würn mit dat seggen, un — —“

Nu fangt mitens de oll Kirchenrat laudhals recht herzlich an to lachen un seggt: „Aber, mein lieber Mann, das ist doch sonder — —“ Nu klost sik of Krischan sien Gesicht up, un hastig röppt he: „Sonder — jawoll, Sonder — Sondermann! So heet jo de Kierl! — Seihn Se woll, Herr Kirchenrat, de Zigarndreier hett Recht. Se sünd de Kläufst.“

4. De Hund un sien Herr

August Maak is all oewer dörting Johr Scheper up Barkstörp bi Wismer. Enes Dags, dat is bald Harwst, de Luft is

Klor un de Sünn' schient warm von'n Heben, sitt he an de Grabenburd un knüt't, as dat de ollen Schepers noch koenen, an enen Strump. Af un an tickt he ens up na sien Schap un sienen Koro, de dorbi de Uppasser is. Up enmal süht he sienen Herrn von wiet her oewer den Acker kamen, grad up sick to.

Oewer — is he dat denn würllich? — Maak leggt de Hand vör de Dogen. So kann he scharper lieken.

Je, na de Gangort möt dat de oll Herr Unruh wesen, oewer wat hett he denn hüt för'n Köter bi sick? — Den hett he doch sünst noch nich hatt?

Unruh kümmt neger mit den Hund. Nu is keen Zwiessel mihr. He is't wöhrhaftig sülvst. As he ganz dicht ran is, leggt he fründlich de Hand an de Mük un seggt: „Dag, Maak!“

„Dag ok, Herr! — Is dat sien Hund, Herr?“ De oll Unruh is en von de Drögen, de ok nich veel Wörd maken, männigmal hett he oewer doch, as man woll seggt, 'n Hasenpoot in de Tasch. So giwvt he denn Maak to Antwuurt: „Ne, id bün den Hund sien Herr.“ Dormit stafft he langsam wieder.

Maak kümmt mit sien Strumpknütterie nu nich recht mihr vörwärts. He sitt boomstill un grüwelt.

Wat wier dat? „Id bün den Hund sien Herr?“ — Je, is dat nu woll noch wat anners, as wat he fragt hett?

He ward dor nich slau ut un kann den Annerscheed nich spit kriegen. In wo mihr he grüwelt, um so unklorer ward em de Kram. Tolekt tüdert he de Antwuurt von den ollen Unruh ganz un gor dörchenanner un weet nu gor nich mihr, wat de egentlick seggt hett. Deep in Gedanken kümmt he mit sienem Koro bi Dösterwaren na Huus.

„Dat's recht, Vadder“, seggt sien Fru, „dat du hüt so schön tiedig kümmt. Id heww di siene fette Tüsten bradt mit Zipolln an. De magst du jo so giern.“

Koro leggt sick up sienem Plak bi den Abenhen, August Maak oewer set't sick up'n Hüker, stüt't de Ellbagen up de Kneer un den Kopp in beide Hänn'. He hett dat ümmer noch mit de Grüwelie.

„Na, Vadder“, fangt de Ollsch wedder an, de wieldeß de Tüsten updragen hett, „nu ströp man de Langschäftigen raf, un denn ran an den Disch!“

„Ne, Mudder, id mag nich.“

„Na, nu ward't hellig Dag in'n Düstern!“

Du magst mitens keen Specktüsten mit Zipolln mihr? — Büst doch nich krank?“

„Ne, krank bün id gor nich.“

„Na, denn et ok! Ward jo allns kolt.“

„Ne, lat mi man, Mudder!“

„Mein Gott! Wat schadt di blot? — Is wat passiert?“

„Ne, passiert is wieder gornicks. Dat wier blot mit den Herrn.“

„Wat? Mit den Herrn? Hest di doch nich vertürrt mit em?“

„Ne, gornich.“

„Nu mak doch dat Muul up, Kierl! Wat wier dat?“

„Dch, he keem dor so bi mi langs to gahn up'n Acker, un dor harr he 'n niegen Hund bi sick, un dor heww id em fragt, wat dat sien Köter wier, süh, un dor hett he wat seggt. Ganz dwatsch wier dat, wat he seggt hett. Blot id kann un kann dat nich wedder rutkriegen.“

„Lat'n seggt hebben, wat he will! Is jo ganz egal.“

„Ne, ne, Mudder, egal is dat ganz un gornich. Id will un möt dat wedder ruthebben.“

„Du büst jo mall, Kierl. — Nu sett di ran un et!“

„Berst möt mi dat wedder insalln, Mudder.“

„Dor kannst lang up luern. Wist du nu eten, orre sall id de Swien fodern mit de Tüsten?“

„Stopp mal, Mudder! Nu paß up! Nu krieg id dat doch rut.“

„Woso denn?“

„Dauh mi den Gefalln, Mudder, un frag du mi mal, wat dat mien Koro is, de dor bi den Aben in de Eck liggt.“

„Di burret dat jo.“

„Nu wes doch nich so, Mudder! Frag mi doch ens!“

„Wist du denn nahst ok de Tüsten eten?“

„Ja, ja! Nu man to!“

„Na, denn för mienenwegen. — Is dat dien Hund, Vadder?“

„Ne — ne. Id — id bün den Hund sien Vadder. Süh, so is't west. So hett he seggt.“

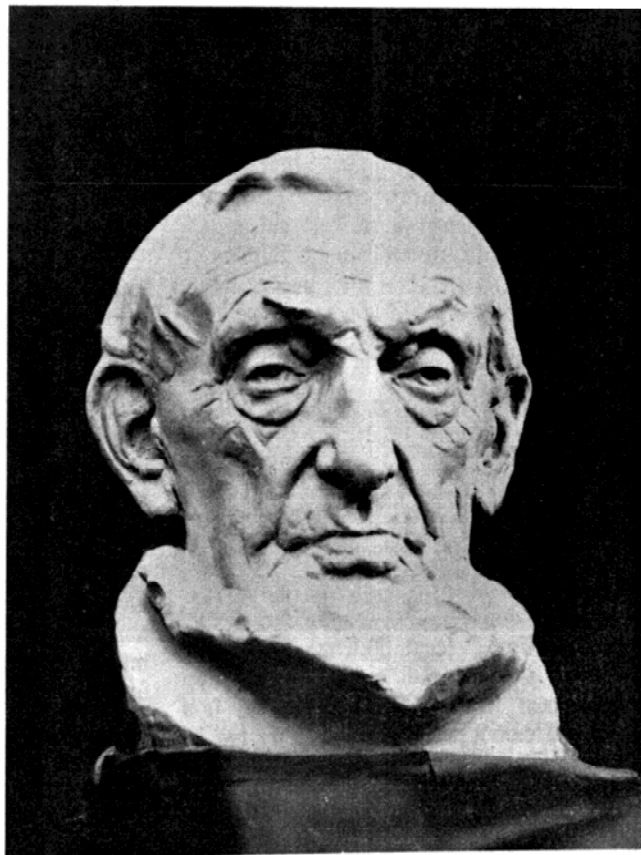
5. Bloot keen Reid!

In Boren is Königschuf. De Schüttenhuusgoren wimmelt von Minschen, un wiel dat 'ne bannige Hitt is un all Dag' lang nich mihr regent hett, sünd de Drinkboden stramm vull bet up den lekten Plak.

Drängelt sick dor in Wegner sien Telt noch'n Kierl rin un tickt rundüm, wat he woll noch enerwo 'ne Gelegenheit to'n Sitten findt.

Mecklenburgischer Fischer

Plastik von Max Preibisch



Tolekt stüert he up enen Disch to, an den jüst noch 'ne lütt Eck fri is.

„Güll't hier woll noch gahn?“ fröggt he.

„Gedüllig Schap gahn veel in enen Stall.

Sett die man ran, Frißing Kröger!“ ant-

wurdt em en von de Gäst', de gegenöwer

sitt. „Wi hebben uns jo lang nich mihr sehn.

Wo kümmt du denn her?“

„Jck? Jck kam ut Rostock,“ seggt Friß Kröger.

„Dewer — — kennen wi uns denn?“

„Ranu!“ seggt de anner, „kiek mi doch mal

piel in't Gesicht!“

Friß glupt em scharp an, weet em oewer nich

hentobringen, tuckt mit de Schullern un

seggt: „Kann mi woherhaftig nicht besinnen.“

„Wat? Du kennst dienen ollen Fründ Willem

Niebuhr nich mihr? Wi sünd doch tosam in

de Gärtnerlihr west, wo de französch

Madam uns ümmer nicks to freten geew.

Weest dat nich noch, wo wi uns mal um en

poor drög Pölstüsten un'nen solten Hierings-

swanz enanner dat Fell vergarwt hebben?“

„Minsch“ seggt Friß, giwot Willem de Hand

un set't sich dal, „Willem Niebuhr! Jawoll

dat büst du jo ok. Dat hoeft mi oewer. —

Ja, ick kam, as ick all seggt heww, ut Rostock.

Dor wahn ick nu all bald soeben Johr.“

„Bedriwst ümmer noch de Gärtnerie?“

„Ne. Jck heww blot'n lütten Gorn to mien

Bergnäugen. In de Hauptsak heww ick mi

up't Hanneln leggt.“

„So. — Ra un wo süht't sünst ut in

Rostock? Jck will ok bald mal hen.“

„O Mann,“ meent Friß Kröger, „bliew to

Huus un kumm nich na Rostock!“

„Worum denn dat nich?“ fröggt Willem.

„Geschäften sünd slecht in Rostock. Nicks to

verdeinen un denn dat anner.“

„Dat anner?“ fröggt Willem. „Wat wist du

dormit seggen?“

„Och, in Rostock is't lebensgefährlich.“

„Ranu? Dor heww't noch gornicks von hürt.

Wobon denn?“

„Von all de verfluchten Autos. Kannst bald

gornich mihr heel oewer de Straat kamen.

Jeden Dag warren acht bet teihn Minschen

dodföhrt.“

„Ra, nu mak oewer'n Punkt,“ seggt Willem.

„So mag dat woll in Berlin orre in Hamburg wesen, doch man in Rostock nich.“

„Glöwst dat nich? — Willn wi wedden? Mi harr'n's vorgistern of bald to Schannen führt. — Dewerhaupt disse verdammichten Autos! Jede drüdte Minsch schafft sid so'n Alpenkassen an, ob he'n betahlen kann orre nich. Bald kann enen jo de Reid ankamen.“

„O Friking.“ seggt Willem, „neidsch möst nich warren. Dat kleedt di nich, un dor warst blot häßlich von. Süh, id bün gornich neidsch, gornich einmal, up de Autos am allerwenigsten. Rief mal, id löp mi nu'n Pierd.“

„Du löffst di in disse Tieden noch 'n Pierd?, 'n Hawermotor?“

„Je, worüm nich?“

„Wat deist mit so'n ollmodsch Stuck Möbel?“

„Lat man god sin, Friking. Dat's heel praktisch, un id bün all ümmer düller dorbi.“

„Du büst all dorbi?“ fröggt Frih. „Wat sall denn dat bedüden?“

„Ganz einfach,“ seggt Willem. „Rief mal, alltoveel is dat jo nich, wat id in de Supp to kräumen heww. Dorüm ward mi so'n Pierd up einmal'n beten düer, un so hal id mi dat ümmer blot pundwies.“

6. De langwielige Paster

In en grot Döörp in de Umgegend von Wismer — de Nam deit hier nicks to de Sak — is vör Johren mal ens'n Paster west, de hett so langwielig predigen künnt, dat all de Lüd in de Kirch ümmer inslappen sünd. Se sünd dat nich anners mihr gewennt, un keen Minsch denkt sid wat dorbi.

Enes Dags oewer sitt dicht ünner de Kanzel 'ne olle Fru, de in dat Döörp sünst noch nich sehn worden is. Se besöcht blot ehr Swaster, de dor wahnt. De Fru fangt bi de Predigt ganz fürchterlich an to rohren un kann gornich wedder still warren.

De Paster lickt of nieglick von haben oewer Burd, wunnert sid of un behöfft de Fru in't Dog.

Als de Kirch ut is, geit he ehr still na, halt ehr dicht vör de Kirchendoer in, leggt ehr von achter de Hand up de Schuller un seggt: „Sagen Sie mal, liebe Frau, Sie haben bei meiner Predigt so bitterlich geweint. Sind Ihnen meine Worte so tief zu Herzen gegangen?“

„Ach ne, Herr Paster,“ giwot se to Antwort, „dat kann'k nu grad nich seggen.“

„Nicht? — Ja, was hatten Sie denn aber?“

„Je, kiesen's, Herr Paster,“ fangt se nu an to vertellen, un de Tranen klackern ehr noch ümmer so de Backen dal, „id bün 'ne arm' Wittfru. Mien Mann is all oewer fösteihn Johr dod. Id heww enen Jungen von em. De is sihr kloof, un id heww dat mienen Mann verspraken müßt, as he in'n Startwen leg, dat id den Jung Tegellie studieren laten wull, jüst as Se studiert hebben, Herr Paster. — Id heww mien Verspraken holln. Dewer dat kann id Se seggen, Herr Paster, licht is mi dat nich worren. Id heww mien Geld swor verdeinen müßt. Wo männigen Dag heww id bi frömd' Lüd an de Waschbalg stahn! Wo männige Nacht döörch heww id neiht un steppt un sliedt, üm dat Geld tosamtofschrapen. Id heww't oewer trecht kregen. — Nu is he sowiet, Herr Paster. He hett sien Examens maht un kann jeden Dag rup up de Kanzel. Dewer, dat kann id Se seggen, Herr Paster, as id Se hüt so predigen hüern ded, dor würr mi dat doch so weihmödig, un dat gung mi as'n Stich döörch't Hart, un id müßt ümmer denken: „O mein Gott, mein Gott, wat wier't för'n Jammer, wenn all de sure Arbeit ümsünst west un all dat schöne Geld so wegsmeten wier un de Jung of ens so'n Droehnpott würr as Se, Herr Paster.“

7. Dat Slachtmeh is weg

De Lust is vörbi. Dat Kurn hett düchtig lohnt un is gaud rinkamen. De September is noch mollig warm. Dit Johr kann Herr Trebonius sid dat mal leisten, dat he noch dree Wochen alleen in't Bad reist. Lang naug is em dat jo of pufig gahn.

Sien oll Kutscher Jochen bringt em in de Staatskalesch na de Bahnstasjon, de 'ne gaude Miel von dat Gaut afliagt.

Innerwegs remst he Jochen dat noch einmal in: „Nu mark di dat richtig, Jochen: Breef' un Zeitungs warren mi nich naschickt. Id möt mal richtig utspannen, un dorüm will id von to Huus oewerhaupt nicks hüern. — Siww du man gaud acht up allns, wat passiert, dat du mi dat naht vertellen kannst. De dree Wochen sünd rüm. Mit den Klocken-slag is Jochen an de Bahn, sienen Herrn astohalen. Als de den Wagen süht, föllt em dat up, dat twee von de ollen Aldergauls an den Dieffel spannt sünd, un nich, as sid dat hüert, de beiden Kutschpied'.

He seggt oewer noch nicks, stiggt up un set't sid bi Jochen up den Kutschenbuck, dat he glick mit em'n beten kloehnen kann.



„Hände“

Eigenmålde von Konrad Schwormstädt

„Na, Jochen,“ fangt he an, „is of wat passiert?“

„Ne, Herr,“ seggt Jochen, „passiert is grad nicks; — Hm, tjä.“

„J,“ meent Trebonius, „Dat’s jo snatsch. Irgendwat möt doch passiert sin in de ganzen dree Wochen. — Rein gornicks?“

„Ne, gornicks,“ antwurdt Jochen, „man blot uns’ Slachtmek, dat’s weg.“

„Uns’ Slachtmek? — Wobi is dat denn wegkamen?“

„Je, dat möt woll an den Dag west sin, as wi den Truthahn slacht hebben.“

„Wat? Den fetten Truthahn? Den hebben ji slacht? — De süll doch för mi uphegt warren. — Wer hett den denn kregen?“

„Den? — Hett de Pierdokter upfreten.“

„De Tierarzt? — Wennihr is de denn dor west? —“

„Och, dat wier, as uns’ beiden Rutschpied’ krepirt sünd. — Hm, tjä.“

„Uns’ beiden Rutschpied? — De sünd dod?“

„Ja, dod sünd’s.“

„Ach du Gerechter! — Wat hett de denn fehlt?“

„Je, de Dokter meent jo, se harrn sick woll’n beten dull oewernahmen, as wi all dat Water ranslept hebben ut’n Diek.“

„Water ranslept ut’n Diek? — Dat hett doch nich brennt bi uns?“

„Ja. Brennt hett’t. — Dat Wahnhuus un

dat Weihhuus un de beiden Schünen — —“

„Sünd dalbrennt?“

„Ja. Dalbrennt sünd’s.“

„Büst du verrückt, Jochen? — De ganze Hof? — Wo is dat denn von kamen?“

„Je, se meenen jo all, von de veelen Lichters, de in de Wahnstuw ansticht west sünd.“

„Lichter in de Wahnstuw? — To wat wieren de ansticht?“

„Och, dat wier an den Dag, as wi de gnä’ Fru graben hebben. — Hm, tjä.“

„Wat seggst du? Mien Fru hewwt ji graben? — Mien Fru is dod?“

„Ja, dod is’s.“

„Mein Gott! Jochen! Jochen! — — Wat hett ehr denn fehlt?“

„Je, de Lüd’ meenen jo all, se hett woll’n Schlag kregen.“

„Wat?“

„Ja, wiel se sick so bannig dull versihrt hett.“

„Dull versihrt? — Von watt denn?“

„Och dat is woll dorvon kamen, dat de Kannedat mit uns’ gnä’ Frölen dörchbrennt is.“

„Dat of noch? — Mien Dochter is weg?“

„Ja. Weg is’s.“

„Nu is’t oewer naug, Jochen. — Wieder is nicks passiert?“

„Ne. Passiert is wieder nicks. — Blot uns’ Slachtmek, dat’s weg. — Hm, tjä.“